

KURZE MITTEILUNGEN

Feststellung eines Spornpiepers, *Anthus richardii* Vieillot, im österreichischen Altenrheingebiet. — Der Spornpieper bewohnt in seiner Nominatrasse, *A. r. richardii*, nach KISTJAKOWSKIJ (Mém. Acad. Sci. Ukraine, Cl. Sci. Phys. VI, 3, 1928, p. 551—553) Sibirien. Die Grenzen des Brutgebiets werden im Nordwesten durch folgende Punkte bezeichnet: Jenisseisk, Tatarsk (östlich von Omsk), Barnaul, Semipalatinsk (bei Tara wohl nur durchziehend). Im Nordosten an der Lena bis $63^{\circ} 30'$ n. Br.; bei Jakutsk sind die Gelege Ende Juni vollständig. Die Südgrenze wird nach den kritischen Ausführungen, die E. KOSLOW (Vögel Südwesttransbaikaliens usw., p. 336) und TUGARINOW (Vögel der Ostmongolei 1932, p. 30) gemacht haben, durch die Mongolei und Tschili bestimmt (zit. nach E. HARTERT und F. STEINBACHER, Ergänzungsband zu E. HARTERT, Die Vögel der paläarktischen Fauna, 1928—1938, p. 135). In Europa fehlt der Spornpieper als Brutvogel, dagegen sind schon wiederholt Durchzügler bzw. Irrgäste in Norwegen, Schweden, Holland, Belgien, Frankreich, Portugal, in der Schweiz (zweimal im Tessin) usw. wahrgenommen worden.

Anlässlich einer Exkursion der Ornithologischen Gesellschaft Zürich in das österreichische Altenrheingebiet (unter Leitung des Unterzeichneten) konnte am 6. Mai 1951, kaum 2 km von der schweizerischen Grenze entfernt, 1 Exemplar des Spornpiepers (wohl der Nominatrasse zugehörend) einwandfrei festgestellt werden. Der interessante Vogel hielt sich morgens nach Sonnenaufgang, unweit des Bodenseeufers, in der feuchten (taufrischen) Mulde einer mehr oder weniger ebenen Strandwiese auf. Er benützte eine lange Weile eine Erdscholle als Warte, erschien für einen Pieper bemerkenswert gross und hochbeinig und verhielt sich auffallend ruhig, so dass er sich aus etwa 25 m Distanz bequem betrachten liess. Im Typus erinnerte dieser Spornpieper lebhaft an den Brachpieper, *Anthus campestris*, doch unterschied er sich von diesem einmal durch die recht dunkle Pigmentierung des Rückengefieders und die scharfe, kontrastreiche Fleckung des Kropfes, durch eine andere Zeichnung des Kopfes sowie die in die Augen springenden rötlich-fleischfarbenen Beine, die bei gewisser Beleuchtung fast an die roten Beine des Gambettwasserläufers, *Tringa totanus*, erinnern liessen. Die Fluchtdistanz betrug zirka 20 m; der Vogel flog unmittelbar von seiner Warte weg, neben den Beobachtern vorbei und liess dabei einen Ruf hören, der in der Literatur nicht übel als *rrüpp* wiedergegeben wird (etwas «schilpend» und an bestimmte Rufe des Brachpiepers erinnernd). Flug etwas schafstelzen- und auch brachpieperartig. — C. STÖLKER erwähnt, dass am 13. September 1873 ein Spornpieper bei Lustenau (Vorarlberg) im Rheintal gefangen worden sei; Beleg in Coll. Museum St. Gallen.

Ulrich A. Corti, Zürich.

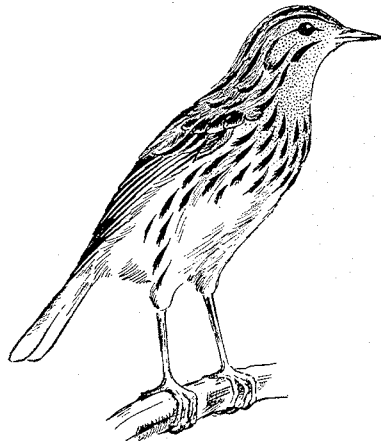
Beobachtung des Rotkehlpiepers, *Anthus cervinus* (Pallas) im Domleschg (Graubünden). — Die Angaben über diese Art sind in der schweizerischen ornithologischen Literatur spärlich und knapp, Belegexemplare scheinen ganz zu fehlen. W. HALLER führt den Rotkehlpieper in der «Artenliste der Schweizerischen Avifauna» (1951) in der Gruppe der hypothetischen Arten auf.

In der Nacht zum 29. April 1951 hatte ein grosser, die Bündneralpen bis in die Niederungen eindeckender Schneefall zahlreiche im Gebirge beheimatete und in den Höhen durchziehende Vogelarten in die tieferen Alpentäler gedrängt, wo mancherorts eine nach Arten- und Individuenzahl reiche Vogelwelt (Schwärme von Lerchen, Piepern, Stelzen, Steinschmätzern, Braunkehlchen, Hänflingen, Ammern u. v. a.), auf relativ engem Raume gedrängt, zu beobachten war. Bei einer

Exkursion im künstlich angelegten Schwemmland des Nolla sowie im Ackergelände der Ebene bei Cazis i. D. stiess ich auf grosse Piepervverbände, die sich vorwiegend aus Baum- und Wasserpiepern, in geringerer Zahl aus Wiesenpiepern zusammensetzten, zumeist in lockerer Assoziation mit verschiedenen andern Arten, z. B. Schafstelze und Gartenammer.

Unter den genannten Vertretern der Gattung *Anthus* fielen mir zwei Pieper mit ungewohnt geringer Fluchtdistanz ins Auge. Die beiden Vögel suchten an den schneefreien, grasigen Böschungen eines Wassergrabens, an den Rändern eines Feldsträsschens sowie in den angrenzenden Brach- und Saatäckern Nahrung. Von meinem Standort auf dem Feldweg war zunächst nur die, auf hellbraunem Grunde vom Scheitel bis über die Oberschwanzdecken sich erstreckende, dunkle Längs-(fleck)en streifung der Oberseite zu sehen, während die Unterseite und besonders die Kehle sich im niederstehenden Gras immer wieder der Sicht entzogen. Die Grösse entsprach etwa der eines Wiesenpiepers. Bei meiner Annäherung auf knapp fünf Meter flogen beide auf. Im Fluge war ein scharfes, gezogenes *zjiiieh* zu hören, nicht gereiht, beim Ueberhinfliegen jedoch mehrfach vorgebracht, das ich mir am Beobachtungsort als rohrammerähnlich notierte. Es sei vermerkt, dass mir der Ruf dieser kaum zu erwartenden Art nicht präsent war. Die beiden Pieper flogen nur kurze Strecken, der Flug schien mir weniger unstet und zuckend als der des Wiesenpiepers. Beide fielen am gleichen Wassergraben ein und hielten auch bei mehrfachen Störungen an einem Geländeabschnitt von wenigen tausend Quadratmetern fest. Nach längerem Beobachten hatte ich den Eindruck beim einen der Vögel eine rostfarbene Kehle gesehen zu haben, doch gelang es mir nicht, die vor mir hertrippelnden Pieper in günstigerer Situation anzusprechen. Da mir Baum-, Wasser-, Wiesen- und Brachpieper von zahlreichen Exkursionen zur Genüge bekannt waren, sowohl hinsichtlich ihrer feldornithologischen Erscheinungsform als auch hinsichtlich ihrer Lautäusserungen, blieb mir nur der Eindruck, vor einer neuen Art zu stehen und der Verdacht, dass es sich um Rotkehlpieper handeln könnte.

Anderntags, am 30. April, suchte ich die gleiche Gegend nochmals auf und fand die beiden Pieper im gleichen Wassergraben. Aufgeschreckt flog einer der beiden Vögel auf ein noch laubkahles Bäumchen. Ich konnte mich ihm bis auf wenige Meter nähern und ihn in Musse in günstigster Beleuchtung bestimmen. Er kehrte mir die kräftig gefleckte Kropfgegend zu und durchs Fernglas fiel die satt zimtbraun gefärbte Kehle sofort auf. Das Kehlfeld war ungefleckt, jedoch von dunkeln Längsstreifen eingerahmt. Der zimtbraune, mit den Bewegungen des Kopfes ins Rostrote spielende Farbton dehnte sich über den Kropf und die Halsseiten aus, auch die Kopfseiten (blasser) und die Ueberaugengegend (sehr deutlich) wiesen ihn auf. Als ich meinen Standort wechselte, flog der Vogel ab und in den folgenden Tagen konnte ich die beiden Pieper nicht mehr beobachten.



Rotkehlpieper, bei Cazis im Domleschg, 30. April 1951. Die Ausdehnung des Kehlrösts ist punktiert angegeben.

Sie hatten offenbar mit der Mehrzahl der Durchzügler das Domleschg verlassen. Der zweite Pieper unterschied sich vom beschriebenen Exemplar weder in der Färbung der Oberseite, noch im Verhalten. Die Farbtonung der Kehle konnte ich nicht einwandfrei beurteilen. Die beiden Vögel hielten zusammen, was besonders im Fluchtverhalten und bei der Nahrungssuche deutlich wurde, so dass es sich wohl beim zweiten Exemplar um dieselbe Art gehandelt hat.

Die direkten Bestimmungszeichen wie Grösse, durchgehende Längsstreifung der Oberseite, Kehlfärbung und schliesslich der typische rohrammerähnliche Lockruf gestatten die sichere Bestimmung der Art als Rotkehlpieper. Ebenso kommt man durch Ausschliessung der andern Vertreter der Gattung *Anthus* auf diesen. Der dem Rotkehlpieper am nächsten verwandte, weit östlich beheimatete *Anthus roseatus* Blyth scheidet als absolut unwahrscheinlich aus. Nach den Angaben von HARTERT (Die Vögel der paläarktischen Fauna I. p. 278). REICHENOW (Handbuch der systematischen Ornithologie, II, p. 446) und NIETHAMMER (Handbuch der Deutschen Vogelkunde, I, p. 176) unterliegt die Ausdehnung und Intensität des Kehlrots grossen Schwankungen nach Jahreszeit, Mauserstand, Alter und individueller Ausprägung. Es kann Kehle, Kropfgegend, Oberbrust, Halsseiten, Kopfseiten und auch die Ueberaugengegend betreffen, aber auch nur auf Kehle oder Kropf beschränkt bleiben. Die Farbe scheint Nuancen von Rostrot, Zimtröt, Zimtbraun, Weinrot bis Isabellfarben aufzuweisen und in ihrer Intensität vom zarten Hauch bis zur satten Tönung zu schwanken. Das Kehlrot ist vor allem bei Frühjahrsbeobachtungen zu erwarten, es muss aber bei Herbstdurchzüglern nicht unbedingt fehlen. Ist es nicht vorhanden, zeigt unsere Art grösste Ähnlichkeit mit dem Wiesenpieper, von welchem sie aber immer der artspezifische Lockruf unterscheidet. Die Masse liegen zwischen denen des Wiesen- und Baumpiepers.

W. HALLER (Artliste der schweizerischen Vögel, 1946) schreibt, dass die wenigen Feldbeobachtungen dieses Tundravogels alle wertlos seien, da die Art in der Freiheit schwer zu bestimmen sei. Wir wollen zur generellen Beurteilung von Beobachtungen nicht Stellung nehmen, doch wäre es sehr schade, wenn durch die Annahme der Unbestimmbarkeit weiteres Suchen nach dieser schönen, den Nimbus des hohen Nordens tragenden Art blockiert würde. Nach U. A. CORTI, der den Rotkehlpieper (mehrere Exemplare) am 14. April 1924, gemeinsam mit G. A. BROUWER, bei Médénine in Südtunesien beobachtete, ist die einwandfreie Art-diagnose ausgeführter Exemplare für den Feldornithologen leicht möglich (mündliche Mitteilung).
R. Melcher, Chur.

Beobachtung des Rotkehlpiepers bei Nuolen. — In der Nacht und am Vormittag des 29. April fiel nasser Schnee und bildete am Boden eine dünne Decke, die jedoch nach dem Mittag bereits wieder geschmolzen war. Der Kälteeinbruch mit Schneefall bis in die Ebene brachte dem Gebiet zwischen Nuolen und dem Lachner Horn am oberen Zürichsee zahlreiche Gäste. Im Ried und an der Aa hielten sich viele Baum- und Wasserpieper, Schafstelzentrupps, mehrere Steinschmätzer und Hausrötel und einige Gartenammern auf.

Am Vormittag flogen aus einem gepflügten Acker zwei kleine Pieper gegen das Ried, die mir sofort durch ihre rötliche Unterseite und den langgezogenen, mir unbekannten Ruf auffielen. Nahe der Stelle, wo sie niedergegangen waren, fand ich nachmittags wieder einen solchen Vogel. Er flog von einer nassen Stelle auf und fiel bald in einem Seggenbestand (*Carex dioeca*) ein. Ich sah ihn nur kurz am Boden. Kehle und Brust waren braunrötlich und kaum gefleckt. Darunter begann die Fleckung, doch war die Unterseite teilweise von Halmen verdeckt. Da er bald wieder aufflog, konnte ich die Oberseite nicht genauer betrachten. Sie war